

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Marienplatz 15195-97
Expedition Marienplatz 11753-54

Montag, den 31. Oktober 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Anzeigen-Abteilung Marienplatz 11753-54

Wahlerfolge in Baden.

Sozialdemokratischer Stimmenzuwachs. — Zweidrittelmehrheit der Regierungskoalition.

Karlsruhe, 31. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die badischen Landtagswahlen haben bei einer Wahlbeteiligung von 50 bis 80 Prozent der Regierungskoalition einen vollen Erfolg gebracht. Die Sozialdemokratie erhielt 204 591 Stimmen, was gegenüber der letzten Reichstagswahl (190 298 Stimmen) eine Zunahme von 15 000 Stimmen bedeutet. An dieser Stimmenzunahme beteiligten sich Mannheim mit rund 3000, Freiburg und Heidelberg mit rund 10 000 Stimmen. Außer den Sozialdemokraten hatten nur noch die Kommunisten auf Konto der Unabhängigen eine Stimmenzunahme von 14 471 auf 33 378 zu verzeichnen, während sämtliche übrigen Parteien seit der letzten Reichstagswahl einen Stimmenrückgang erfuhr. Geradezu vernichtend wurden die Unabhängigen geschlagen. Durch die Stimmenabnahme von 102 955 auf 27 102 ist der Arbeitersplitterer durch die U.S.P. ein vernichtendes Urteil gesprochen worden. Dem gesamtsozialistischen Standpunkt aus ist es freilich sehr zu bedauern, daß infolgedessen die Arbeiterschaft insgesamt sehr geschwächt wird, da Zehntausende von Arbeiterwählern, wie das schon häufig beobachtet wurde, durch die Zersplitterung angewidert, überhaupt nicht gewählt haben. Von den bürgerlichen Parteien erhielten das Zentrum 341 655 Stimmen gegenüber 344 027 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl, Demokraten 76 167 gegenüber 116 398 Stimmen. Ferner blieben die Hoffnungen der deutschliberalen Volkspartei, die 54 393 Stimmen erhielt, was gegen die letzten Reichstagswahlen eine Abnahme von 10 000 Stimmen bedeutet, unerfüllt. Sehr starke Verluste erlitten die Deutschnationalen, die nur 76 013 gegenüber 113 554 Stimmen bei der letzten Reichstagswahl aufbrachten. Der Verlust der Deutschnationalen, sowie der übrigen bürgerlichen Parteien kam größtenteils dem badischen Landbund zugute, einem neu aufgebauten politischen Gebilde, über dessen politische Parteistellung noch keine völlige Klarheit besteht, wenn es auch verschiedene Abgeordnete in sich faßt, die vorher der deutschnationalen Fraktion angehörten. Immerhin beweisen die für den Landbund abgegebenen 74 730 Stimmen, mögen auch dessen Vertreter teilweise noch rechts neigen, daß die Landbevölkerung zwar sehr stark agrarisch orientiert ist, aber die parteipolitische Wache der Deutschnationalen ablehnt. Weiterhin erhielt noch die Wirtschaftervereinigung der Haus- und Grundbesitzer 11 725 Stimmen.

Danach verteilten sich die Sitze im badischen Landtage voraussichtlich wie folgt:

Zentrum	34 Sitze
Sozialdemokraten	20 "
Demokraten	7 "
Kommunisten	8 "
Unabhängige	2 "
Deutschnationale Volkspartei	5 "
Deutschnationale	7 "
Landbund	7 "
Wirtschaftsvereinigung	1 "

Der badische Landtag wird also in der Folge 86 Mitglieder zählen, während in ihm bisher 107 Mitglieder saßen.

Wenn auch die Verhältnisse, wie schon nach dem letzten Reichstagswahlergebnis zu erwarten war, sich nicht mehr so einfach ge-

stalteten wie bei der Landtagswahl unmittelbar nach der Revolution, wo den 100 Mitgliedern der Reichsparteien (39 Zentrum, 36 Sozialdemokraten, 25 Demokraten) die Deutschnationalen als einzige Opposition gegenüberstanden, so ist doch die Regierungskoalition absolut geblieben. Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten haben zusammen 61 Sitze, denen 25 Sitze der Oppositionsparteien gegenüberstehen. Die badische Regierung hat somit eine starke Mehrheit hinter sich, so sogar noch 4 Stimmen über die Zweidrittelmehrheit. Der Ausgang der badischen Wahlen bedeutet somit ein starkes Volksvotum für den Ausbau der demokratischen Republik, wenn wir auch bedauern müssen, daß durch die Arbeitersplitterung das Resultat für die Arbeiterklasse speziell nicht besser ausgefallen ist.

Neuregelung der Beamtenbefoldung.

Über die Frage des Neuaufbaues des Befoldungswesens und die wegen der weiter eingetretenen Teuerung für die Beamten zu treffenden Maßnahmen haben die seit mehreren Tagen geführten Verhandlungen zwischen den Vertretern der Reichsregierung und den Beauftragten der Spitzenorganisationen zu einer Verständigung geführt. Wenn auch die Wünsche der Beamtenorganisationen nicht restlos erfüllt werden konnten, wurde doch eine Erhöhung der Grundgehälter zugestanden, die sich als notwendig erwiesen hat, weil sonst die wandelbaren Teuerungsbeträge in ein zu starkes Mißverhältnis zu den festen prozentualen Bezügen gekommen wären. Auch der Orts- und der Anberufschlag sollen wesentlich erhöht werden. Dagegen kann der Teuerungszuschlag wieder in ein gesundes Verhältnis zu den Grundgehältern gebracht werden; es ist ein Satz von zwanzig Prozent vorgegeben. Der durch diese Maßnahmen erwachsende Mehraufwand ist ein erheblicher, aber wegen der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse unvermeidlich. Der Beamtenstand des Reichs und der Länder wird durch die vereinbarten Verbesserungen, die mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 gewährt werden sollen, eine wesentliche Hilfe in ihrer derzeitigen Notlage zuteil. Alle beteiligten Faktoren sind sich darüber einig, daß die Mehraufwendungen an die Beamtenchaft mit größter Beschleunigung ausgezahlt werden sollen. Die Reichsregierung wird die Geshesoorlage den geschädigten Körperschaften ungekündet unterbreiten. Über die für die Angestellten und Arbeiter vorzunehmenden Verbesserungen wird unverzüglich im Anschluß an die Beamtenverhandlungen verhandelt werden.

Ernüchterung an der Börse.

Obwohl an der heutigen Berliner Börse der Dollarkurs auf 181 bis 184 stellte, machte sich am Effektenmarkt und besonders bei den sogenannten schweren Spekulationspapieren eine Abschwächung bemerkbar, die darauf zurückzuführen ist, daß die Berufsspekulation aus Furcht vor höheren Börsenumsatzsteuern und vor stärkerer Besteuerung der Börsengewinne einen Teil ihrer Engagements löst. Im Verlauf der Börse wurde bekannt, daß zwischen der Nationalbank für Deutschland und der Darmstädter Bank ein Interessengemeinschaftsabkommen perfekt geworden ist. Es handelt sich um eine Fusion in der bisher üblichen Weise, sondern um eine lose Vereinigung, bei der die hohen Fusionsspesen vermieden werden.

Entwaffnung Ungarns?

Paris, 30. Oktober. (W.B.) „Pest Press“ teilt mit, die Völkervereinigung sei entschlossen, die Herabsetzung der ungarischen Heereskräfte zu überwachen. Sie habe es jedoch abgelehnt, die Mobilisierungskosten der Kleinen Entente Ungarn aufzuerlegen.

Türkische Konzessionen für Frankreich.

Paris, 31. Oktober. (W.B.) Der türkische Außenminister Jusuf Kemal Bey hat an Franklin Bouillon einen Brief gerichtet, in dem er erklärt, daß die Angoraregierung bereit ist, Konzessionen für die Ausbeutung der Eisen-, Bismut- und Silberbergwerke in Harçitetal für die Dauer von 99 Jahren zu gewähren unter der Bedingung, daß das Konzessionsgesuch innerhalb 5 Jahren gestellt wird und türkisches Kapital in Höhe von 50 Prozent an den Unternehmungen beteiligt ist. Die türkische Regierung zieht auch Konzessionsverteilungen für die Ausbeutung von Bergwerken, Eisenbahnen, Häfen und Flußläufen in Anatolien in Erwägung, sowie die Anstellung französischer Professoren an den Berufsschulen. Die Angoraregierung ersucht die französische Regierung, den französischen Kapitalisten die Anknüpfung wirtschaftlicher und finanzieller Beziehungen mit der Angoraregierung zu gestatten.

Die Rußlandhilfe. „Labour News“ meldet, daß der Arbeiterabgeordnete D'Oraby, der sich augenblicklich in Genf aufhält, von dem Internationalen Gewerkschaftsbund (Amsterdam) ersucht worden sei, sich nach Rußland zu begeben, um die durch den Gewerkschaftsbund gelammten Gelder zur Unterstützung der Hungerleidenden in Rußland zu verwalten.

Anfläger aus dem Grabe.

Ein Buch Bethmanns gegen Ludendorff.

Zwei Tage nach dem Erscheinen des neuesten Ludendorff, der gestern an dieser Stelle besprochen wurde, erscheint jetzt bei Reimar Hobbing „Th. v. Bethmann Hollweg, Betrachtungen zum Weltkrieg. 2. Teil. Während des Krieges“, herausgegeben von dessen Sohn Felix. Es ist ein unvollendetes Buch; ein jäher Tod hatte dem Verfasser die Feder aus der Hand geschlagen.

Beide Bücher zusammengehalten entschleiern vollständig ein Bild, das während des Weltkriegs den Massen des Volkes verhilft bleibt. Fest steht die geschichtliche Tatsache, daß damals, als das deutsche Volk gegen eine Welt von Feinden rang, bitterster Hader die Kräfte seiner obersten Leitung verzehrte. Politische und militärische Führung standen einander als Todfeinde gegenüber. Ludendorff sah in Bethmann, Bethmann in Ludendorff den schlimmsten Verderber der Nation. Über diesen feindlichen Kräfte wartete ein nur in Redensarten starker unklüffiger Monarch, der schließlich, einem trotzigem Ultimatum seiner Generäle folgend, den Mann seines politischen Vertrauens entließ. Konnte ein Volk siegen, das in einem solchen Kampfe so geführt war?

Bethmanns Buch ist eine warnherzige Verteidigung des deutschen Volkes gegen seine Verführer und eine furchtbare Anklage gegen den militärischen Führer Ludendorff, der zwar den Kanzler, aber nicht die militärischen Gegner Deutschlands besiegte hat. Gegen die Dolchstoßlüge führt Bethmann aus:

Unvergänglich steht hinter allem Menschlichen und Allzumenschlichen, das auch in die größten Weltereignisse untrennbar verweben ist, der Wert der Gesamtleistung. Vier Jahre lang hat sich Deutschland an der Seite seiner Verbündeten gegen eine sein Lebensmark ausblühende Blockade und gegen eine vielfache Weltübermacht mit wuchtigen Schlägen behauptet. Verlegt hat seine Widerstandskraft erst, als von dem Zusammenbruch seiner Bundesgenossen begleitet, amerikanische Kriegshilfe das schändliche Uebergewicht an Menschen und Material zum Überquellen brachte. Einer Koalition, der eine Bevölkerung von 878 Millionen die Streiter stellte, die frei über die Kriegsmittel fast der gesamten Welt verfügte, stand die nahezu hermetisch abgeschlossenen Zentralmächte mit ihren 143 Millionen Menschen nach heißem Ringen zum Opfer gefallen. Das ist der weltgeschichtliche Vorgang.

An einer anderen Stelle heißt es:

Zusammengebrochen sind Armee und Heimat erst, als der große Endkampf, in den sie voll Mut und Zuversicht und in unerschütterlichem Glauben an ihre Heerführer gezogen waren, urplötzlich mit einer Aisienenttäuschung endete. Volksmassen ertrugen es nicht, daß die lauten Siegesfanfaren von gestern heute von dem Schreckensruf abgebläst werden: Hannibal vor den Toren!

Das Verhältnis zwischen politischer und militärischer Führung blieb erträglich unter der ersten und der zweiten Heeresleitung. Es änderte sich, als die dritte mit Ludendorff ans Ruder kam:

Es gab kaum eine Frage der Politik, in der er für die Oberste Heeresleitung nicht allein die Mitwirkung, sondern auch die Entscheidung verlangte. Begründet wurde die militärische Ungerechtigkeit durchgehend mit der Erklärung, daß sonst der Krieg verlorengehe und der Feldmarschall von Hindenburg sonst die Verantwortung nicht länger tragen könne. Dabei lag, jedenfalls seit der Erkrankung, die den Feldmarschall im Winter 1916/17 befallen hatte, die eigentliche Entscheidung weniger bei diesem, als beim General Ludendorff. Anfangend mit der Adoption persönlicher und geschäftlicher Verkehrsformen, die gedeihliche Zusammenarbeit fast ausschloß, sich steigend von Nichtunterstützung bis zur Bekämpfung der politischen Leitung haben die Verhältnisse in der Diktatur 1917 zu einem Regime geführt, das die Alleinherrschaft der militärischen Leitung außer Zweifel stellte. Die Diktatur aber, die General Ludendorff anstrebte, stieß, indem sie den Reichskanzler zum ausführenden Organ ihrer eigenen Entschlüsse machte, unsere staatliche Ordnung um.

Ludendorff der erste Umstürzer im Weltkrieg, Ludendorff, der Anfläger wider den Umsturz anderer!

Bethmann schiedert dann ausführlich den Kampf, den die Oberste Heeresleitung, unterstützt durch alle rechtsstehenden Kreise, gegen ihn führte. „Im April 1917 brängte er (Ludendorff) die politische Leitung zur urkundlichen Vereinbarung von Kriegszielen, die nur ein Diktator Frieden verwirklichen konnte, und Ende Juni erklärte er (zu Wahnschaffe), meine Politik nicht unterstützen zu können, weil ich die Begeisterung des Volkes nicht durch belgische und baltische Zukunftsbilder zu entkommen verfehe.“ Ludendorff wurde inzwischen „zu einer politischen Macht, vor der sich auch der Kaiser zu beugen hatte“. Durch die Drohung mit ihrem Rücktritt erzwang die O.H.L. den Rücktritt des Reichskanzlers.

Wer waren die treibenden Kräfte bei Bethmanns Sturz? Ludendorff vor allem, dann Kapp, der „Birat der öffentlichen Meinung“, und Oberst Bauer, der Vertrauensmann Ludendorffs und Protokollführer bei den entscheidenden Ber-

Für den Wiederaufbau Nordfrankreichs.

Eine Delegation von deutschen Gewerkschaftsführern und Technikern ist in Paris eingetroffen, um mit französischen Gewerkschaftsführern und Technikern die Möglichkeiten einer Beteiligung deutscher Arbeitskräfte am Wiederaufbau eines bestimmten Abschnittes der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs zu beraten. Die deutsche Delegation besteht aus den Genossen Silbermann und Sassenbach vom ADGB, Kaufmann vom IFA-Bund und Dr. Ing. Martin Wagner vom IUTV. Sie wird zuerst Besprechungen in Paris pflegen und sich sodann in Begleitung der Vertreter der entsprechenden französischen Organisationen nach Nordfrankreich begeben, um die gemeinsame Prüfung der Arbeitsmöglichkeiten an Ort und Stelle weiterzuführen.

Der neue Kurs in Rußland.

Die Sowjetregierung hat der britischen Regierung am 28. Oktober eine Note überreichen lassen, in der sie sich bereit erklärt, die zaristischen Schulden vor dem Jahre 1914 anzuerkennen. Sie könne ihr Versprechen aber nur erfüllen, wenn die Großmächte mit ihr einen endgültigen Frieden abschließen, und wenn die Sowjetregierung von den anderen Mächten anerkannt werde. Zu diesem Zwecke schlägt die Sowjetregierung vor, schleunigst eine internationale Konferenz einzuberufen, die sich mit der Frage befassen, die Forderungen beider Seiten prüfen und einen endgültigen Friedensvertrag ausarbeiten solle. Nur eine Konferenz dieser Art könne einen allgemeinen Frieden herbeiführen.

handlungen. Ludendorff—Kapp—Bauer, das Kleeblatt vom 13. März 1920! Die rechten Leute, um sich über Umsturz zu befragen!

Ein besonderes Kapitel behandelt den verhängnisvollen U-Boot-Krieg. „Gelungen ist es, bei abgeschwächtem U-Boot-Krieg offenen Bruch mit Amerika hintanzuhalten. Aber daß ein unbeschränkter U-Boot-Krieg den Bruch bringen werde, war unteugbar geworden. . . Auch über den Sommer 1915 hat General v. Falkenhahn an der Ansicht festgehalten, daß wir die Befastung eines Zutritts Amerikas zu unsern Feinden nicht mehr vertragen könnten.“ Durch das Interview vom Dezember 1914 mit einem Amerikaner hatte Tirpitz ohne Vorwissen der politischen Leitung „den Feind overtiert, sich auf eine U-Boot-Blockade einzurichten, öffentlich das Volk auf den Besitz eines unfehlbaren Kriegsmittels hingewiesen. . . Auf unterirdischen Wegen wurden geradezu märchenhafte, aber angeblich auf Marineautoritäten gestützte U-Boots-Ziffern im Volk verbreitet.“ Die politische Leitung konnte nicht sagen, daß die Zahl der U-Boote in Wirklichkeit ganz unzureichend war.

Das preussische Abgeordnetenhaus wurde mobil gemacht. „Mitten im Krieg wurde der führende Bundesstaat gegen die Reichsleitung aufgerufen“, Presse und Reichstagsmehrheit wurden bearbeitet. Der unbeschränkte U-Boot-Krieg wurde beschlossen, und mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg kam das Verhängnis.

Ein großer Teil des Buches ist den Friedensbemühungen gewidmet. Die interessanteste Stelle darüber erzählt folgendes:

Unabhängig von den österreichischen Demarchen haben sich zum erstenmal während des Krieges im Frühjahr 1917 Anzeichen gezeigt, als ob die Entente zu Gesprächen über den Frieden bereit zu werden beginne. Verlässlich wurde festgestellt, daß einflussreiche Männer Frankreichs und Belgiens nicht abgeneigt sein würden, sich mit uns zu begegnen. Für Frankreich war es Briand, dessen Bereitwilligkeit zu einer Aussprache angedeutet wurde. Die Fäden wurden von der Gegenseite ohne Geschäftigkeit gesponnen, aber den ganzen Sommer über nicht fallen gelassen. Für September ist eine Zusammenkunft des Barons von der Lancken mit Herrn Briand fest vereinbart, allerdings im letzten Augenblick durch Herrn Ribot verhindert worden.

Auch auf die Friedensaktion des Papstes fällt manches neue Licht.

Bethmann beschäftigt sich weiter auch mit den Fragen der inneren Politik, die während des Krieges Deutschland bewegten. Frühzeitig erkennt er die Notwendigkeit der preussischen Wahlreform, deren Durchführung aber eine schwere und offene Kämpfe nicht möglich ist, da sich die Bevorrechteten hartnäckig hinter ihre Privilegien verschangen. Er klagt über „die provokatorische Heftigkeit, mit der im preussischen Herrenhaus reaktionäre Dogmen einer veralteten Zeit verfochten worden waren“. „Der preussische Landtag diente der konservativen Partei als Instrument ihrer Agitation in den Fragen des U-Boot-Krieges, der Kriegsziele und allen sonstigen außenpolitischen Angelegenheiten.“ Die Regierung, die andererseits auch mit dem Reichstag arbeiten mußte, war „in lähmende Halbheiten verstrickt“.

Politisch und sachlich war nur das gleiche Wahlrecht möglich. Aber seine Forderung hatte die allerstärksten Widerstände zu erwarten. Nicht nur innerhalb des preussischen Staatsministeriums und in der Obersten Heeresleitung, auch in der Umgebung des Kaisers und beim Kaiser selbst. . . Die Oberste Heeresleitung war entschiedene Gegnerin. Dem General Ludendorff galt die Osterbotschaft als ein Kollaps vor der russischen Revolution. . . Dieser bekannte sich in einer Unterredung mit dem Unterstaatssekretär Wahnschaffe als Gegner meiner Politik, insbesondere der in der Osterbotschaft angekündigten politischen Konzeptionen, da sie nur den Frieden verzögerten, und lehnte meine Unterredung ab, weil ich das Volk nicht durch große außenpolitische Ziele zu begeistern versiehe. Auf die Erwidmung, daß

nicht Unterstützung, sondern nur Verzicht auf aktive Bekämpfung verlangt wurde, ging der General nicht ein.

Diese Auszüge mögen genügen, um den interessanten Inhalt des neuen Buches zu kennzeichnen. Es zeigt die Ursachen der deutschen Niederlage mit zwingender Deutlichkeit auf. Feindliche Uebermacht, leichtsinnige Herausforderung neuer Gegner zum Eintritt in den Kampf, verhängnisvoll falsche Einstellung einer alleinherrschenden Obersten Heeresleitung in allen Fragen der äußeren und inneren Politik, vergeblicher, aber kräfteverzehrender Kampf der politischen Leitung gegen volksverderbenden Wahnsinn. Darum fiel Deutschland trotz aller verzweifeltsten Anstrengungen der Sozialdemokratie, es zu retten, trotz einem Opfermut der Massen, der in der Weltgeschichte seinesgleichen nicht findet. Jetzt aber stellen sich die Schuldigen, die den Krieg in Herrschaftsmacht, Sicherheit und Wohlleben verbrachten, auf den offenen Markt und schreien: „Nicht wir, sondern ihr — das leidende, verhungerte, verblutete Volk — ihr tragt Schuld, daß alles so gekommen ist.“

Bethmanns Buch erweist diesen Menschen, deren Verleumdungen das deutsche Volk nur allzu geduldig trägt, eine würdige Antwort. Es ist aus dem Grabe heraus eine erschütternde Anklage und eine Mahnung an das deutsche Volk, nie zu den Zuständen einer Zeit zurückzukehren, denen es die furchtbarste Lehre der Weltgeschichte verdankt. Zum zweitenmal erhebt sich die Stimme eines toten Reichstanzlers aus dem verfunkenen Kaiserreich — Bethmann nach Bismarck — und lehrt uns, festzuhalten an der Deutschen Republik.

Zweierlei Hochverräter.

Das Reichsgericht hat den verhafteten Kappisten Schiele gegen eine Kaution von 100 000 Mark aus der Haftentlassen. Auch Jagow und Wangenheim sind gegen Kaution auf freiem Fuße geblieben.

Einen sehr interessanten Parallelfall teilt Rechtsanwalt Dr. Graf in der „Freien Presse“, unserem Leipziger Parteiblatt, mit:

Der kommunistische Parteisekretär Ewert ist dieser Tage vom Reichsgericht von der Anklage des Hochverrats freigesprochen worden. Das Beweismaterial gegen Ewert war von vornherein ganz unzulänglich. Trotzdem hat Ewert volle 6 Monate in Untersuchungshaft sitzen müssen, nicht einmal seine Angehörigen wurden zum Besuch zugelassen. Am 22. April wurde Ewert verhaftet. Erst am 21. September durfte er nach diesen Bemühungen seines Anwalts einen viertelstündigen Besuch seiner verlobten Braut empfangen, also nach fünf Monaten.

Ein Angebot, Ewert gegen Sicherheitsleistung mit der Untersuchungshaft zu verschonen, ist mit der Begründung abgelehnt worden, daß Ewert eine Sicherheit im ausreichenden Betrag aus eigenen Mitteln nicht zu stellen vermöge, eine von dritter Seite für ihn geleistete Sicherheit aber keine Gewähr gegen einen Fluchtversuch biete.

Jagow, Wangenheim und Schiele haben ihre Kautionen auch nicht aus eigenen Mitteln geleistet, nach der eigenen Erklärung Jagows und Wangenheims sind die bedeutenden Kautionssummen für sie von dritter Seite hinterlegt worden. Trotzdem hat sich bei ihnen das Reichsgericht mit dieser Art der Sicherheitsleistung zufrieden gegeben, und zwar — dies ist der Höhepunkt — derselbe Senat, der Ewerts Entlassung gegen Kaution abgelehnt hat!

In der „W. a. W.“ wird der Fall eines Kemschneider Kommunisten mitgeteilt, der in den Kapp-Tagen einen Polizeioberwachmeister verwundete, jetzt vor Gericht wegen Notwehr freigesprochen wurde. Er hat die vollen 17 Monate, wie seitdem vergangen sind, in Untersuchungshaft zubringen müssen, während die Urheber der damaligen Wirren auf freiem Fuß belassen werden.

Zweierlei Justiz.

In Bonn wurden vor einiger Zeit die Arbeiter Rannero, Berth und Jungermann wegen Beschmutzung des Kaiser-Wilhelm-

Denkmals mit roter Farbe zu Gefängnisstrafen von durchschnittlich zwei Jahren verurteilt. Wie uns der Bund „Neues Vaterland“ mitteilt, ist auf sein Betreiben den Verurteilten ein Teil der Strafe im Wege der bedingten Begnadigung erlassen worden.

In Wien dagegen hat der Oberste Gerichtshof einen Landgerichtsrat, der in einem Gasthaus das Kaiserliche spielen ließ und stehend mißlang, zu einer empfindlichen Disziplinarstrafe verurteilt. In den Gründen ist ausgeführt, daß ein Richter, der in den Diensten der Republik steht, berufen sei, deren geschäftsmäßige Verfassung zu schützen und sich daher nicht einmal dem Schein einer Stellungnahme gegen diese Verfassung aussetzen dürfe, weil er dadurch das Vertrauen der Allgemeinheit in seiner Person und in den ganzen Richterstand gefährde.

Das sind vernünftige Worte, die man gern einmal auch aus reichsdeutschem Richtermond hören und von reichsdeutschen Richtern in die Tat umgesetzt wissen möchte.

Wie deutsche Richter „den Schein vermeiden“, gegen die jetzige Staatsform zu wirken, dafür können wir ein klassisches Beispiel anführen: Aus dem großen Sitzungssaal des Leipziger Reichsgerichts ist die Büste Wilhelms II. entfernt worden. Sie hat dafür Aufstellung gefunden im Beratungszimmer des vereinigten 2. und 3. Strafsenats!

Auf der Spur der Auer-Attentäter.

München, 31. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Münchener Polizei ist den Attentätern, die auf Auer schossen, auf der Spur. Im Laufe des Sonntags sind von der Kriminalpolizei fünf Festnahmen, mit denen sich Hausdurchsuchungen verbanden, erfolgt. Die Festgenommenen werden unverzüglich vernommen.

Im Anschluß an das Ergebnis sind weitere Erhebungen im Gange. Festgestellt wurde u. a., daß die Täter die Dunkelheit am Tatort künstlich erhöhten, indem sie die Straßenscheinwerfer auslöschten. Zur Vorbereitung des Attentats hatten sich die Betreffenden am Abend der Tat gegen 10 Uhr in das Gewerkschaftshaus begeben unter dem Vorgeben, sich die Regelbahn mieten zu wollen, und zwar in Begleitung von sechs bis sieben Personen.

Ein bayerischer Teuerungsprotest.

München, 31. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Landesausschuß Bayern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes haben an die Reichsregierung und die bayerische Regierung Eingaben gerichtet, in denen die auf dem Warenmarkt bestehenden Zustände beschrieben werden und darauf hingewiesen wird, daß das Unternehmertum dem guten Willen der Gewerkschaften zur friedlichen Lösung der drängendsten Zeit-, Lohn- und Gehaltsfragen den schärfsten Widerstand entgegensetzt. Heute morgen wird in der gesamten sozialistischen Presse Bayerns ein Aufruf dieser Organisationen veröffentlicht, in dem es heißt:

Wir erleben augenblicklich eine Katastrophe, deren Folgen noch nicht zu übersehen sind. Ein wahrer Sturm auf die Verbrauchsgüter hat eingesetzt. Wie in den Zeiten der bittersten Kriegsnot stehen die Käufer an, um ihre Papiercheine in Waren umzutauschen und heute noch um einige Prozente billiger zu kaufen, als das voraussichtlich morgen möglich sein wird. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund verlangt, daß die Behörden im Reich und in den Ländern sofort zu durchgreifenden Maßnahmen schreiten, um dem völligen Ausverkauf und der wahnwitzigen Freistreiberei Einhalt zu tun. In der Voraussicht drohender Konflikte wenden sich die freien Gewerkschaften an die Öffentlichkeit und an die Staatsgewalt und fordern eindringlich, diesem Geschehen nicht weiter mit Untätigkeit zuzusehen. Sie wenden sich an alle Arbeiter, Angestellte und Beamte, sowie an die Verbraucher mit dem dringenden Appell, die Gewerkschaften in ihren Bestrebungen zu unterstützen.

Der aus der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei ausgeschlossene Dr. Zahndreher ist durch ein Parteischiedsgericht rehabilitiert worden. Das Schiedsgericht hat die gegen Zahndreher erhobenen Vorwürfe für unbegründet erklärt.

Reformation und Nationalismus.

Zum 31. Oktober.

Als Luther seine Schrift von der weltlichen Obrigkeit schrieb, war sein Landesherzog Friedrich der Weise „so froh, daß er das Buchlein abschreiben und sonderlich einbinden ließ und sehr lieb hatte, wußte er doch nun, was der Fürstenstand vor Gott war“. Die Freude mag bei manchem anderen deutschen Duodezfürsten nicht minder groß gewesen sein, die landesherrliche Autorität so auf lutherische Bibelsprüche gegründet zu sehen. Die Einrichtung eines landesherrlichen Kirchenregiments mußte die alten fürstlichen Machtansprüche fördern. So wurde in Deutschland die Reformation zum Werkzeug der Fürsten im Kampf gegen den Kaiser. So beförderte die Reformation die Kleinstaaterei, schwächte den zentralistischen Reichsgedanken. Wie ganz anders in England, wo die Reformation das Werk der Krone war. Auch in Frankreich wurde die Einheit des Volkes durch reformatorische Bestrebungen keineswegs gefährdet.

Dennoch wird Luther als Nationalheld in Anspruch genommen. Abgesehen von dem Anachronismus, der darin liegt, denn Nation und Nationalismus waren damals noch völlig fremde Begriffe, würde eine solche Benennung zutreffen? Wäre nicht dem Kaiser Karl oder gar dem hohenzoller Joachim I., dem Kurfürsten von Brandenburg, bei seinem Heerereifer für die katholische Sache ein Ausdruck wie „vaterlandloser Gefelle“ viel eher zuzutragen? Stand und fiel nicht gerade mit den Siegen oder Niederlagen der fremden Mächte die Sache der Protestanten? Waren nicht Türken und Franzosen die Helfershelfer des Protestantismus? Hat nicht gerade ein protestantischer Fürst, der Kurfürst Moritz von Sachsen, sich der Hilfe des französischen Königs versichert und dafür ihm Mex. Loul und Verdun versprochen? Einer aus dem Geschlecht der hohenzollern war es, der diesen hochverräterischen Plan des sächsischen Kurfürsten am französischen Hof zum Scheitern brachte. Er mochte sich seines Auftrages schämen, nahm er doch für diese traurige Mission einen falschen Namen „Paul von Biderach“ an. Er stellte dem französischen König vor, „wie eng verknüpft die Aufrechterhaltung der deutschen Freiheit mit den Interessen und der Sicherheit Frankreichs wäre.“ (!) Der König von Frankreich als „Retter der deutschen Freiheit, um aus göttlicher Eingebung die Freiheit der Deutschen zu schützen, nicht seines eigenen Vorteils wegen, sondern lediglich um der Dankbarkeit der Deutschen willen“!

Und wie war's im 17. Jahrhundert, der Zeit des unglückseligen dreißigjährigen Religionskrieges, wo Franzosen und Spanier, Dänen und Schweden sich auf deutschem Boden tummelten? War nicht Gustav Adolfs Zug gegen München der „erste Spatenstich“ gegen die deutsche Einheit? Und der Westfälische Friede legte das Siegel unter die französischen Erwerbungen im Elsaß, die Schwedischen an den Deutschen Flußmündungen. Stehen wir nicht noch heute, besonders

was das Elsaß anbetrifft, unter den Nachwirkungen dieses längsten Krieges?

Also die Kindheit des Protestantismus weiß nichts von nationalen Bestrebungen zu berichten. Wie steht's aber heute? Protestantismus und Nationalismus sind enge Verbündete. Ist es auch echtes Nationalgefühl, das den Protestantismus von heute beseelt? Wir müssen es verneinen.

Die Erholungsschule. Die Erholungsfürsorge unserer Schulkinder, die infolge der langen Unterernährung so dringend not tut, wird dadurch erschwert, daß die richtige Auswahl nicht immer gelingt und nicht selten gerade die Kinder, die es am nötigsten haben, übergangen werden. Man ist daher in den letzten Jahren versuchsweise dazu übergegangen, ganze Klassen zur Erholung fortzuschicken und so der Gesamtheit die Wohlfahrt eines gesunden Landurlaubes zu gewähren. Noch weiter ist man, wie Stadtrat Dr. Fischer-Defoy in der „Menschau“ ausführte, in Frankfurt a. M. gegangen, und hat in diesem Sommer sämtliche Frankfurter Kinder im Alter von 13—14 Jahren zur Erholung fortgeschickt.

Der Ort, an dem die Frankfurter heranwachsende Jugend sich kräftigen durfte, ist der 500 Meter hoch im waldigen Spessart wunderbar gelegene ehemalige Truppenübungsplatz **Wegscheide**, auf dem 39 solid und praktisch gebaute Baracken 1600 Kindern zu gleicher Zeit Unterkunft gewähren. An diese Erholungslöcher sind die Schulklassen sowohl der Volksschulen als der höheren Schulen von den Lehrern gebracht worden, und es wurde während der Zeit weiter unterrichtet. Der Lehrer führt die Kinder hinaus in die Natur und schlägt vor ihnen dieses Wunderbuch auf, indem er Pflanzen-, Tier-, Wetter-, Boden- und Heimatkunde mit ihnen bespricht. Er kommt dadurch auch in einen engeren Zusammenhang mit seinen Schülern und lernt sie besser kennen, richtiger beurteilen. Die Kinder müssen sich selbst bedienen, das Bett in Ordnung halten, für Reinhaltung der Baracken sorgen, ihr Geschlecht abwaschen.

Die reichliche und fröhliche Verpflegung wurde durch die Frankfurter „Vereinigung für Wohlfahrtsmaßnahmen“ geliefert; der Beitrag der Eltern pro Kopf und Tag betrug nur 3 M., wird aber im nächsten Jahre unbedingt erhöht werden müssen. Der günstige Einfluß dieser neuen Form der Erholung ließ sich schon in der Körpergröße und im Gewicht bei den Kindern statistisch nachweisen. Man hatte gerade die 13—14jährigen gewählt, weil sie unter der Hungerblockade wohl am meisten gelitten haben und für die künftigen Anstrengungen des Berufslebens gefrägt werden mußten.

Schauspieler und Kritikerfreiheit. Zu der Rechtsverwaltung der Berliner Theaterkritiker, die im Namen der Freiheit der Kritik gegen die Beurteilung des Kritikers Ihering protestierten, nimmt der Bezirksverband Berlin der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger als Vertretung sämtlicher Berliner Schauspieler Stellung: „Dr. Czempin und Erich Otto haben gegen Herrn Ihering Klage eingeleitet, weil er ihr Eintreten für die wirtschaftlichen Forderungen der Berliner Bühnenangehörigen zum Anlaß genommen hat, sie in der Öffentlichkeit

in beleidigender Form künstlerisch herabzusetzen. Es kann keine Rede davon sein, daß die Freiheit des Kritikers eingeengt werden soll“, wenn es sich um eine Beurteilung der künstlerischen Leistungen eines Schauspielers handelt. Es ist Klage erhoben worden, weil Herr Ihering in eine Befragung wirtschaftlicher Forderungen eine Kritik der künstlerischen Fähigkeiten der genannten Schauspieler eingestochen hat; ohne daß eine Kunstleistung zur Beurteilung stand. Der durch diese Befragung den Klägern zugefügte Schaden ist Gegenstand der Klage.“

Wie der Gummireifen erfunden wurde. Wie bereits kurz gemeldet, ist der Erfinder des pneumatischen Gummireifens, der heute in der Welt des Kraftwagens eine so große Rolle spielt, John B. Dunlop, im Alter von 81 Jahren in Dublin gestorben. Dunlop war eine Erfindernatur, die alle möglichen Ideen zu verwirklichen suchte, bevor durch einen Zufall ihm der Gedanke in den Schoß fiel, der seinen Namen berühmt machte. Aber erst 1888 kam er auf die Idee, einen Gummireifen mit komprimierter Luft zu füllen und dadurch der Welt eine leichte, elastische und praktische Bereifung zu schenken. Sein zehnjähriger Sohn hatte von ihm ein Dreirad geschenkt bekommen, dessen feste Reifen sich auf den schlechten irischen Wegen rauh abnutzten. Der Junge besaßte sich darüber bei dem Vater, und dieser versprach ihm, ihm ein paar Reifen herzustellen, die sein Rad zum schnellsten und besten in der ganzen Stadt machen sollten. Der Vater ging an die Arbeit. Aus amerikanischem Kautschuk machte er einen Reifen und rollte eine dünne Gummischeibe zu einer Röhre zusammen. Ein Stück von der Röhre einer Milchschleife für Säuglinge diente ihm als Ventil. Als Hülle wurde die Gummiröhre mit einem Streifen von grauem Leinen umwunden, und damit war der erste Dunlop-Reifen fertig, der nun mit Luft gefüllt wurde. Im Hof seines Hauses machte sein Sohn mit dieser Bereifung eine erste Versuchsfahrt. Der Versuch glückte so gut, daß sich Johann bald mit dem neuen Reifen auf die Straße wagte, wo er allgemeine Bewunderung erregte. Im Mai 1889 aber wurden bereits die ersten Rennräder mit dem neuen Reifen versehen, und damit war eine der praktischsten Erfindungen der neueren Zeit eingeführt.

Konzertchronik. Am Mittwoch 7 Uhr veranstaltet der Organist Breuh in der Marienkirche ein Kirchenkonzert zum Besten der Oppanville. — Beethoven's Eroica mit dem Bläser-Orchester unter Eduard Wölke kommt mit einblühendem Vortrag zur Aufführung am Sonnabend nachm. 4 Uhr im Lila-Palast am Zoo.

Im Deutschen Opernhaus findet am Dienstag eine Aufführung des „Don Juan“ in der neuen Einrichtung von Georg Hartmann statt.

Ein Bühnenartikel in Oesterreich. Nach dem Muster des deutschen Bühnenartikels, an dem alle am Theater interessierten Verbände deklariert sind, wurde auch in Oesterreich die Schaffung eines Bühnenartikels beschlossen. Gleichzeitig wurde die Bildung eines Theaterrates beschlossen, der in allen gemeinsamen Fragen des Theaters und der Kunst in Aktion zu treten hat.

Warum Gorki reist in diesen Tagen von Helsingfors über Kiew und Riga nach Berlin und Rausheim. Er beabsichtigt, in einigen Wochen nach Russland zurückzukehren. Er wird seine Verhandlungen über den Druck russischer Literatur, die bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, fortsetzen.

Entente und Rechtsverwahrung.

Die Antwort der Votschastlerkonferenz.

Die Antwortnote der Votschastlerkonferenz auf die Note der Deutschen Regierung vom 27. Oktober, die dem deutschen Votschastler in Paris ausgehändigt wurde, hat folgenden Wortlaut: Eure Exzellenz haben durch Ihre Note vom 27. Oktober d. J. mir mitgeteilt, daß die Deutsche Regierung gemäß der von den Alliierten Mächten am 20. Oktober 1921 getroffenen Entscheidung über die Festsetzung der Grenze zwischen Deutschland und Polen in Oberschlesien die in dieser Entscheidung vorgesehenen Delegierten, deren Namen ohne Verzug mitgeteilt werden müssen, bezeichnen wird.

Ich habe die Ehre, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß die Alliierten Mächte von dieser Mitteilung Kenntnis genommen haben, aber sie können nicht zugeben, daß die von ihnen auf Grund des Artikels 88 des Vertrages von Versailles getroffene Entscheidung irgendwie eine Verletzung dieses Vertrages darstellt.

Infolgedessen betrachten sie den Protest der Deutschen Regierung als unbegründet, null und nichtig. Sie wollen von der Mitteilung, die Ihnen von Eurer Exzellenz gemacht worden ist, nur die bedingungslose und vorbehaltlose Erklärung der Deutschen Regierung zurückhalten (retenir), daß sie sich allen Anordnungen der Entscheidung vom 20. Oktober mit den sich daraus ergebenden Folgen fügen wird, wie sie der Friedensvertrag Deutschland auferlegt.

Französischer Sozialistenkongress.

Eine Ansprache Ledebours.

Paris, 30. Oktober. (WZ.) Auf dem Sozialistenkongress hat in der heutigen Vormittagsitzung der Abgeordnete Blum den Bericht der Kammerfraktion vorgetragen, der einstimmige Annahme fand. Die elsass-lothringischen Delegierten protestierten energisch gegen den Plan, die elsass-lothringischen Eisenbahnen der französischen Ostbahn anzugliedern. Während der Sitzung erschien als Vertreter der deutschen Unabhängigen Sozialisten der Reichstagsabgeordnete Ledebour. Er wurde vom Präsidenten des Kongresses, Mayeras, lebhaft begrüßt. Der Beifall der Versammlung beim Erscheinen des deutschen Reichstagsabgeordneten wurde vom Präsidenten als ein Zeichen der Entspannung der Geister bezeichnet, um zu einer vollkommenen Verbrüderung der Völker zu gelangen.

In der Nachmittagsitzung kamen die ausländischen Vertreter zu Wort. Für die deutsche Unabhängige Sozialistische Partei sprach Reichstagsabgeordneter Ledebour. Er erklärte, die Wiederherstellung der Internationale ohne Ausschluß irgend-einer sozialistischen Gruppe, sogar mit Einschluß der Kommunisten, die auch Arbeitervertreter seien, sei notwendig. Jedoch erklärte Ledebour es für erforderlich, daß jeder nationalen Partei ihre Unabhängigkeit in Fragen der Taktik belassen werde. Es sei von Wichtigkeit, daß alle ausländischen sozialistischen Parteien, insbesondere die französische, energisch gegen den Militarismus und den Imperialismus ihrer Regierungen vorgehen, damit sie den deutschen Sozialisten ihre Aufgabe im Kampf gegen den „Chauvinismus, das Adulterium und den Militarismus“ erleichtern. Ledebour sprach in französischer Sprache.

Paris, 30. Oktober. (E.) Der Generalsekretär der Partei, Paul Faure, stellte in seiner Rede fest, daß die Partei zurzeit 68 Gruppen mit 55 000 Mitgliedern umfaßt. Es wurden besonders Klagen laut über die schlechten Fortschritte in der Propaganda. Man erblickt die Ursache hierzu darin, daß bei der Spaltung der Partei die kommunistische Gruppe einen Teil der Parteigeister an sich nahm. Der Hauptberatungsgegenstand des Kongresses soll die Wahltaktik der Partei sein. Vor allem soll festgestellt werden, ob Abmachungen mit den linksstehenden Bürgerlichen oder mit den Kommunisten getroffen werden sollen.

Am 9. November Arbeitsruhe in Sachsen. Die in Leipzig tagende Konferenz der sächsischen Gewerkschaftskartelle im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund nahm nach lebhafter Aussprache eine Entschlußnahme an, in der es laut T. heißt: Die Landeskonferenz der Ortsausschüsse der freien Gewerkschaften in Sachsen beschließt: „Alle Ortsausschüsse Sachsens werden beauftragt, die Arbeiterschaft zur Arbeitsruhe am 9. November aufzufordern.“

Auf dem Wege zur Vermittlung. In der letzten Chemnitzer Stadtparlementarversammlung fand ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion mit Mehrheit Annahme — die Deutschnationalen und die Volksparteier stimmten dagegen —, der verlangt, daß ab Oktober 1922 in den Volksschulen die Schreibweise unentgeltlich an die Schuler abgeben werden. Weiter soll das Schulgeld an den höheren Schulen nach dem Einkommen gestaffelt werden.

Groß-Berlin

Der Postkampf gegen Drucksachen.

Bei der Post sind die ihr zur Beförderung übergebenen Drucksachen unbeliebt. Der Gewinn, den sie an Drucksachenporto hat, scheint ihr nicht hoch genug. Aus dieser Abneigung erklärt sich wohl die Engherzigkeit, mit der die Post den Begriff „Drucksache“ auslegt. Die Beamten müssen die Drucksachen nach Beständen gegen die Beförderungsbeschlüsse durchsuchen — und dann wehe dem Unkundigen, der irgendeine „unzulässige“ Aenderung, einen „verbotenen“ Zusatz oder dergleichen sich erlaubt hat! Ein freigewerkschaftlicher Verband hatte in Sachen des Tarifs an die Arbeitsgeber eine gedruckte Mitteilung geschickt und um Antwort bis zum 28. Oktober gebeten. Vor uns liegt ein als Drucksache versandtes Exemplar dieser Mitteilung, das von der Post als Brief betrachtet wurde, so daß sie Strafpunkte haben wollte. In dem gedruckten Text war handschriftlich der „28. Oktober“ durchstrichen und durch „1. 11.“ ersetzt worden. Das galt der Post als „unzulässige Aenderung“, die aus der Drucksache einen „Brief“ machte. Es mag eine Vorschrift geben, auf die zur Begründung der Strafpunktforderung die Post sich berufen kann. Aber wenn sie das kann, so soll man die Anwendung der Vorschrift auf Fälle der hier geschilderten Art scharf zurückweisen.

Raubmord an der Großmutter.

In Dresden wurde Anfang September eine Greisin ermordet. Die Tat ereignete in der sächsischen Hauptstadt um so größeren Aufsehen, als der Verdacht auf einen Enkel der Ermordeten fiel. Es handelte sich um die 68 Jahre alte Arbeiterfrau Anna Helene Urban. Bares Geld und Wertgegenstände waren geraubt. Der Täter wurde in dem Enkel der Ermordeten, einem 19 Jahre alten Johann Georg Urban vermutet, der die Großmutter besucht hatte und nach dem Verbrechen spurlos verschwunden war. Es wurde ferner festgestellt, daß mit ihm ein ebenfalls 19 Jahre alter Hans Rosd aus der Erziehungsanstalt entwichen war. Die Vermutung, daß sich beide nach Berlin gewandt hätten, um hier unterzutauschen, fand gestern ihre Bestätigung. Kriminaloberwachmeister Brumme ließ mit einer Streife in einer Speisekammer in der Friedrichstraße auf die beiden Verurteilten, die zunächst den Raubmord leugneten, ihn aber bald einräumten und heute nach Dresden gebracht und dem zuständigen Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Nächtliche Dampferkatastrophe auf dem Wannensee

Verhulden eines Schiffsführers — Kapitän und Steuermann verhaftet Die Zahl der Toten unbekannt.

Die letzten wagemutigen Ausflügler, die gestern den klaren Herbstsonntagmittag zu einer Dampferfahrt benutzten, werden sich glücklicherweise, einer schweren Katastrophe entgangen zu sein. Viele jener Naturfreudigen, die mit ihnen das herbstliche Potsdam besuchten, sind nicht mehr zurückgekehrt, sie sind einem folgenschweren Dampferzusammenstoß zum Opfer gefallen, der sich nach Eintritt der Dunkelheit auf dem Wannensee ereignete. Die erste amtliche Meldung über das Unglück, das zu den folgenschwersten seiner Art in der Umgebung Berlins gezählt werden muß, besagt:

Am Sonntag stießen die Dampfer „Storkow“ und „Kaiser Wilhelm“, beide der Stern-Gesellschaft gehörig, zusammen. Die „Storkow“ die aus der Richtung Kladow kam und ungefähr 90 Personen fassen soll, wurde von dem Dampfer in der Mitte gerammt. „Kaiser Wilhelm“ war leer, da er erst kurz zuvor Personen für einen Potsdamer Jagdklub befördert hatte. Wieviel Personen sich auf der „Storkow“ befanden, ist noch nicht festgestellt. Es sind bisher 16 oder 17 Personen gerettet worden. Das Unglück geschah auf der Mitte des Wannesees. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Wie der Zusammenstoß erfolgte.

Ueber das Unglück erfahren wir folgende Einzelheiten: Es handelt sich um den Dampfer „Kaiser Wilhelm“, der der Stern-Gesellschaft gehört und um den Dampfer „Storkow“, derselben Gesellschaft gehörig. Der Dampfer „Storkow“ vermittelte den Verkehr zwischen Kladow und Wannsee und hatte gestern abend, etwa um 7 1/2 Uhr, die Höhe des Haveldecks passiert, als ihm der bedeutend größeren Stern-Dampfer „Kaiser Wilhelm“ entgegenkam. An Bord des „Storkow“ befanden sich etwa 50 bis 60 Personen, während der „Kaiser Wilhelm“ leer war, da er eine Privatgesellschaft in Wannsee abgeholt hatte und sich jetzt auf der Rückfahrt nach Potsdam befand. Es herrschte tiefe Dunkelheit, die es allerdings nur zum Teil erklärlich macht, daß der große Dampfer den kleineren nicht sichtete. Von einem der Dampfer (von welchem ist noch nicht genau festgestellt) ertönte ein Warnungssignal, aber es war bereits zu spät und im nächsten Augenblick erfolgte der Zusammenstoß. Der große „Kaiser Wilhelm“ fuhr in fast unverminderter Fahrt:

In die Dreifache des kleinen „Storkow“ hinein.

der in wenigen Minuten mit dem Hinterschiff unter Wasser ging. Durch diese Bord-an-Bord-Lage der beiden Dampfer gelang es einem Teil der Passagiere des „Storkow“, auf den „Kaiser Wilhelm“ hinüberzuspringen, was allerdings nur die Beherztesten ausführen konnten. Minutenlang herrschte ein unbeschreiblicher Tumult, Hilferufe durchhallten die Stille der Nacht und riefen von den ziemlich weit entfernten Ufern Rettungsmannschaften herbei. Aber ehe diese eintrafen, war die Katastrophe vollendet. Der „Storkow“ versank unter den Wasserpiegel und rief mit sich einen Teil der Passagiere, die sich nicht zeitig genug auf Deck hatten begeben können. Einige Schwimmer hielten sich noch notdürftig über Wasser und konnten von den an Bord des „Kaiser Wilhelm“ gestiegenen Passagieren gerettet werden.

Inzwischen nahen die ersten Boote der umliegenden Villenbesitzer, die die Hilferufe gehört hatten, und beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Auch der Reichswahrschutz von Potsdam, der auf die Warnsignale des „Kaiser Wilhelm“ in kurzer Zeit zur Stelle war, konnte sich, ebenso wie die Polizeibehörde von Zehlendorf, an dem Rettungswerk beteiligen. Die ganze Nacht hindurch wurde die Unfallstelle von allen verfügbaren Privat- und Dienstbooten abgesehen und es gelang, noch hier und da einige der mit dem Wasser kämpfenden zu retten.

Die Rettungsarbeiten

gestalteten sich bei der Dunkelheit äußerst schwierig. Jeder Ueberblick über die Zahl der im Wasser treibenden Personen fehlte, viele wurden vom Dampfer „Kaiser Wilhelm“ ausgenommen, andere wieder von Motorbooten scheinunglos an Land gebracht. Die Feststellungen über die Zahl der Vermissten waren dadurch erschwert, daß viele Passagiere, deren Begleiter inzwischen von anderen Booten aufgenommen waren, diese in Unkenntnis der Lage als vermißt angegeben hatten. Erst im Laufe der späten Abendstunden gelang es den Bemühungen der Wanniseer Polizei festzustellen, daß insgesamt vier Personen vermißt werden, an deren Tod nicht zu zweifeln ist (inzwischen hat sich diese Zahl auf zehn erhöht). Heute morgen wurden die Nachforschungen fortgesetzt. Gegen 8 Uhr morgens fand man am östlichen Wanneseufer bei Beelitzhof eine männliche Leiche angeschwemmt. Die Personalien des Verunglückten waren bis zur Stunde noch nicht festgestellt. Von der Stern-Gesellschaft trafen heute früh zwei Dampfer an der Unglücksstelle ein, die die Betriebsinspektion und Vertreter der zuständigen Behörden an Bord hatten. Zurzeit ist man damit beschäftigt, die Lage des Wracks des Dampfers „Storkow“ festzustellen.

Eine blutige Liebestragödie. In der vergangenen Nacht gegen 12 1/2 Uhr erschoss der 24jährige Kaufmann Erich Stieler aus der Ragstr. 5 die 25jährige Rentierin Elisabeth Wächner, die bei ihren Eltern im Hause Elbinger Str. 9 wohnte, vor dem Elternhause, weil die Wächner die Verlobung mit Stieler aufgelöst hatte. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Schuß an der Stirn. Eine Streife der Schutzpolizei nahm den Täter fest und brachte ihn nach einem Krankenhaus.

Ein erfolgreicher Pädagoge, der Pastor Blach, der viele Jahre hindurch das in Zehlendorf untergebrachte „Erziehungsheim Urban“ leitete und Ende 1920 wieder eine Pfarrstelle in Neukölln übernahm, ist vor kurzem gestorben. Blach war es gelungen, aus dieser Anstalt eine in mancher Hinsicht vorbildliche Stätte der Jugendberziehung zu machen, ein wirkliches Heim für die „Verwahrlosten“, die er — zum Entsetzen aller Anhänger der althergebrachten Gewaltpädagogik — nach humaneren Grundbegriffen behandelte. Man braucht seine Bedeutung nicht zu überschätzen, aber manche von den Neuerungen, die im letzten Jahrzehnt sich in Fröhenberziehungsanstalten durchgesetzt haben, waren bei Blach längst eingeführt. Nicht nur viele Pädagogen besuchten sein Erziehungsheim, um sich über seine Grundbegriffe zu unterrichten. Auch Berliner Arbeiterorganisationen fanden öfters Gelegenheit, an der Stätte seines Wirkens sich über Erziehungsfragen zu belehren. Aus solchen Besuchen ist Blach vielen unserer Genossen und Genossinnen bekannt geworden.

Deutschböhmens Geistesleben. Die deutschösterreichische Liedertafel hatte am Sonntag zu einer Mittagsveranstaltung in die Singakademie geladen. Prof. Dr. Alfred Loaz sprach über „Kunst und Literatur in Deutschböhmen“. In anschaulicher Weise redete er von der in alle Lebensorgane strömenden Einheit, die durch Blut und Abstammung, Kultur, Sitten, Wissenschaft und Kunst Deutschböhmern mit dem Deutschtum verbindet. Als Unterfütterung seiner Behauptungen ließ er geschichtliche Tatsachen sprechen. Und im goldenen Prang der jetzigen Hauptstadt der Tschechoslowakei, in deren Straßen kein deutsches Wort erklingen darf, reden die Steine im deutschen Wort. Den Russen und Kunstsinne erörternd, wies der Vortragende nach, daß aus der gewerblichen Arbeit die künstlerische Emporwuchs und daß aus dem volkstümlichen Boden starke Begabungen heroo-

Sobald dies geschehen ist, soll sofort mit den Hebearbeiten begonnen werden, da damit zu rechnen ist, daß die übrigen Vermissten in der Kajüte den Tod gefunden haben. Die Unfallstelle ist in weitem Bogen abgeperrt.

Ueber die Ursache des Unglücks

erfahren wir, daß entgegen anders lautenden Nachrichten, beide Dampfer die vorgeschriebenen Positionslaternen führten, daß also der Zusammenstoß nicht auf mangelnde Beleuchtung zurückzuführen werden kann. Allerdings sollen die Laternen des Dampfers „Storkow“, eines der ältesten Schiffe der Gesellschaft, so ungünstig angebracht sein, daß sie nur wenig querab leuchteten. Allem Anschein nach trifft dem Führer des „Kaiser Wilhelm“, Kapitän Michelmann, die Hauptschuld an dem Unglück. Nach den Berichten der Augenzeugen kann es als feststehend bezeichnet werden, daß der „Storkow“ sich auf dem richtigen Kurs befand. Ob sich der von verschiedenen Seiten geäußerte Verdacht bestätigt, daß der Führer des „Kaiser Wilhelm der Große“ etwa unter dem Einfluß genossener Alkohols ein falsches Steuermandat ausgeführt hat, muß abgewartet werden. Nach übereinstimmenden Meldungen hat Kapitän Michelmann im Augenblick des Unglücks völlig den Kopf verloren. Heute mittag wird amtlich gemeldet:

Der Kapitän und der Steuermann des Dampfers „Kaiser Wilhelm“ sind von der Kriminalpolizei verhaftet worden, da sie, wie bereits mitgeteilt wurde, einen falschen Kurs gefahren sein sollen.

Die Opfer.

Die am heutigen Montag morgen von den Polizeibehörden eingeleitete Untersuchung läßt das gestrige Unglück auf dem Wannensee doch noch schwerer erscheinen als die ersten Meldungen erkennen ließen. Von den etwa 50 Passagieren des Dampfers „Storkow“ konnten bisher nur 25 einwandfrei als gerettet festgestellt werden, doch ist damit zu rechnen, daß sich diese Zahl noch erhöht, da viele Gerettete sich noch nicht bei den Behörden gemeldet haben. Die Zahl der als vermißt Gemeldeten hat sich leider auf sieben erhöht und es sieht zu befürchten, daß die wirkliche Anzahl der Verunglückten sich auf etwa 12 bis 15 belaufen wird. Nach den Feststellungen der Fahrkartenausgabe soll die Zahl der Toten etwa zehn betragen. Von den Ertrunkenen konnte bisher ein gewisser Otto Begler aus Potsdam geborgen werden.

Bericht eines Schiffbrüchigen.

Vor Jahren fuhr ich mit einem Passagier-Motorboot von den Müggelbergen nach Grünau. In einer Kreuzungsstelle waren wir beinahe von einem Dampfer gerammt worden, da der Führer unseres Motorbootes völlig betrunken war und den Kurs nicht halten konnte. Das Unglück wurde gerade noch vermieden, das Motorboot aber rannte in dem flachen Wasser fest und konnte nur mit Mühe und Not freigebracht werden. Jahrelang habe ich keinen Dampfer mehr betreten, bis ich mich verlesen ließ, gestern mit der „Storkow“ eine Wasserfahrt zu machen. Zwischen Schwannenerwerder und Haveldeck kam wieder ganz wie damals ein Dampfer auf uns zu und ehe noch irgendjemand die Lage recht begriffen hatte, erfolgte der Zusammenstoß, bei dem ich zu Boden geworfen wurde. Als ich mich erbob, war das Deck schon völlig vom Wasser bespült und im nächsten Augenblick hatte ich mich auf das Deck des großen unbekanntem Dampfers geschnappt. Das Hinterteil der „Storkow“ sank zuerst weg. Die Schiffbrüchigen schrien und das Ganze wurde durch die herrschende Dunkelheit noch unheimlicher. Der Kapitän des „Kaiser Wilhelm“, der die „Storkow“ ramnte, hatte jede Geistesgegenwart verloren. Pöhlisch wurde bekannt, daß auch der „Kaiser Wilhelm“ am Vordersteven ein großes Deck aufzuweisen habe. Daraufhin bemächtigte sich auch der an Bord genommenen Schiffbrüchigen eine große Aufregung und viele von ihnen sprangen in die inzwischen herangekommenen Segel- und Motorboote. Das fast undurchdringliche Dunkel, das Gefahr der Fahrgäste, die Sirenenrufe, die übers Wasser hallten, verstärkten das Unheimliche unserer Lage. Eine Anzahl von Passagieren waren in der Kajüte des „Storkow“. Ich weiß nicht, ob sie gerettet wurden. Viele meiner Leidensgenossen hoben Rucklöcher, Hüte und Mäntel verloren und ich war froh, als ich wieder festes Land unter meinen Füßen fühlte.

Die Unfallstelle

liegt etwa in der Höhe der äußersten Spitze der Halbinsel, die durch Wannsee und Haveldeck gebildet wird. Es ist das sogenannte Tiefe Horn, gegenüber dem Schwannenerwerder. Die gerammte „Storkow“ kam von Kladow und war im Begriff, in das eigentliche Wanneseewasser einzulaufen, während der „Kaiser Wilhelm“ aus Wannsee kam und den Kurs der „Storkow“ kreuzweise passieren mußte. Es ist unerkennbar, wie bei dem trotz der Dunkelheit gut sichtbaren Wetter der „Kaiser Wilhelm“ die Backbord- und Steuerbordlaternen der „Storkow“ nicht beachtet hat. Ebenso unerkennbar ist es, daß die kleine „Storkow“ die Positionslaternen des „Kaiser Wilhelm“ nicht sichtete. Auf jeden Fall wird sich die Untersuchung vor allem nach der Seite hin zu erstrecken haben, welcher von den beiden Dampfern keine Laternen geführt hat.

Prof. Dr. Ferdinand Gregori rezitierte dann aus den Werken deutschösterreichischer Dichter. Restlos zog er die Zuhörer in seinen Bann und die Dichter lebten in ihrem Wollen und Streben, anregend zum Nachdenken stimmend. Ferner erfreuten die Darbietungen des Konzertsängers Schneider und des Kommerzvirtuosen Willy Dedert sowie Gesangsvorträge der deutschösterreichischen Liedertafel unter Dr. de Neres Leitung die Zuhörer, die bald, ab der auserlesenen Genüsse, in beifolgsfreudiger Stimmung waren.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Gleitlich mild, überlegend bewölkt und etwas neblig, mit leichten Regenschauern und mäßigen westlichen Winden.

Sport.

Rennen zu Mariendorf, Sonntag, 30. Oktober. 1. Rennen. 1. Breclola III (H. Schaner), 2. Siegmund Silber, 3. Faust II. Tot: 88 : 10. Platz: 24, 45, 29 : 10. Ferner liefen: Eduard I, Argentinia, Gumer I, Nole Spöhrig, Cavatine, Klaus, Dilbebrandt, Verbum, Gradant, Jung Pilsant. — 2. Rennen. 1. Polkilled (Schöne), 2. Dr. Gugg, 3. Kriegskreuzfahrer. Tot: 98 : 10. Platz: 20, 24, 15 : 10. Ferner liefen: Alexand, Nil, Carl Kuler (als 3. bis zu, 60 Proz. der Wagnereiten zurück), Daphne I, Dr. Wechsura, Verluca, Fibel, Gartenfeld, — 3. Rennen. Christel B. (Weidmüller), 2. Mädchenmädchen, 3. Annet Kuter. Tot: 50 : 10. Platz: 19, 19, 20 : 10. Ferner liefen: Mollifine, Wlantrike, Erbprinzendochter, Maurice, Sahar, Floris II. — 4. Rennen. 1. Glang (Wahlbre), 2. Johannes, 3. Dolomit. Tot: 57 : 10. Platz: 20, 15, 17 : 10. Ferner liefen: Rödel, Schöps, Rulertrib, Feuerwehr, Ehrenpate, Diatabor I, Gedrus, Broade, Arena I, Jung Berglieb, Wonnacht. — 5. Rennen. 1. Barbel (Großmann), 2. Aurel, 3. Frühaufl. Tot: 17 : 10. Platz: 12, 15, 25 : 10. Ferner liefen: Witalis I, Express I, Prinz Rudolf, Adria Dward, Andra, Gulshabel. — 6. Rennen. 1. Great Night (Doerfmann), 2. Shady Reaper, 3. Donna Lobb. Tot: 22 : 10. Platz: 20, 34 : 10. Ferner liefen: Dragoon, Wäde, Wankelmal. — 7. Rennen. 1. Walfisch (Weig), 2. Meufine, 3. Feuerball. Tot: 26 : 10. Platz: 11, 12, 12 : 10. Ferner liefen: Adler, Francisco, Daphne I, Reipfel, Dupiter III, Walfisch. — 8. Rennen. 1. Klammernmädchen B. (Raus jr.), 2. Erucis, 3. Künstler. Tot: 88 : 10. Platz: 21, 15, 15 : 10. Ferner liefen: Ehrengabe, Altemüller, Dr. Helgen, Araber.

